

FREIZEIT AKTIV: ROUTENBAU IN HALLEN

Gut klettern, besser schrauben

Wer in einer Kletterhalle in eine Route einsteigt, findet zu deren Beginn fünf Parameter: den Schwierigkeitsgrad, das Datum der Entstehung, die Farbe der Griffe sowie zwei Namen – einen für die Route selbst sowie den desjenigen, der die Komposition bestimmt hat. Einer dieser Routenbauer ist Peter Zeidlhack. Am Beispiel des neuen Kletter- und Boulderzentrums München-Nord in Freimann erklärt er, nach welchen Kriterien er Hallenkletterrouten kreiert.

VON MARTIN BECKER

Bis zur letzten Minute vor der Eröffnung am vergangenen Freitag werkten Peter Zeidlhack und sein Team, um die 320 Kletterrouten sowie den mit 800 Quadratmetern Fläche imposant großzügigen Boulderbereich einzurichten. Die Mühe hat sich gelohnt, Bürgermeisterin Christine Strobl würdigte die 8,5 Millionen Euro teure Anlage in Sichtweite der Allianz-Arena bei der feierlichen Einweihung als „Kathedrale des Kletterns“.

Ein paar Tage vorher sitzen wir zwischen Kisten voller bunter Griffe, Akkuschrauben und Seilen auf der Großbaustelle. „Hoch kommen ist das eine, Spaß haben das andere“, sinniert Peter Zeidlhack. Er selbst beherrscht den achten Schwierigkeitsgrad, doch für den Routenbau sei das kein Kriterium: „Der gute Kletterer ist nicht automatisch der gute Schrauber.“ Nein, findet der 38-Jährige, es komme vor allem auf die Bedürfnisse der kletternden Kundschaft an: „Der Köder muss dem Fisch schmecken und nicht dem Angler.“

Zum Beispiel die Hosentaschenrakete „Rocket Pocket“ hat Zeidlhack die Route im sechsten Schwierigkeitsgrad genannt, die schwarzen Griffe in die sogenannte Nordwand des Außenbereichs (wo Platz für 2000 Zuschauer und Wettkämpfe ist) am 3. April angebracht.

Nach welcher Idee? „Wir machen Umfragen bei den Hallenkletterern und wissen daher, dass 80 Prozent der Leute Routen im fünften



„Jede Kletterhalle ist ein Mikrokosmos“: Routenbauer Peter Zeidlhack schraubt daran, dass die Schwierigkeitsgrade in einer Anlage – wie hier in München-Freimann – insgesamt harmonisieren. FOTO: KLAUS HAAG



Die wettkampftaugliche „Nordwand“ in Freimann: Alle vier Monate werden die Routen neu geschraubt (rechts) und mit den relevanten Parametern beschriftet. FOTOS: MARTIN BECKER



bis siebten Schwierigkeitsgrad bevorzugen.“ Die UIAA-Skala des Bergsport-Weltverbands sagt über einen Sechser unter anderem: „Überaus große Schwierigkeiten. Die Kletterei erfordert weit überdurchschnittliches Können und hervorragenden Trainingsstand.“ Und wie wird die Anordnung der Kunstgrif-

fe zu solch einem Sechser? „Der sechste Grad – das ist so wenig fassbar“, findet Zeidlhack. Also habe man sich eine fixe Auswahl von Beispielkletterer ausgesucht, wie die Münchnerin Elisabeth W., die mit 80 Jahren immer noch derlei Routen klettert. „Wir stellen uns nicht vor,

was ist ein Sechser, sondern wir setzen uns die Elisabeth – oder andere Beispielkletterer – imaginär auf die Schulter“, erzählt Zeidlhack. Es gehe ums Gespür, was man dem Kletterer abverlangen kann. „Dieses Sich-Reinversetzen ist das Zentrale beim Routenbau. Braucht man hier noch einen zusätzlichen Griff, dort

noch einen Tritt? Oder reißt sich der Beispielkletterer da mit zwei Armzügen hinauf?“ Jede Route ist insofern ein kleines Kunstwerk und trägt die persönliche Note ihres Schraubers. An die 20 Routenbauer sind in den vier DAV-Verbundkletterhallen (München-Thalkirchen und -Freimann, Gilching und Bad

Daten und Fakten zum neuen Kletterzentrum München-Nord in Freimann

Nach zehn Monaten Bauzeit bietet die 8,5 Millionen Euro teure Halle in der Werner-Heisenberg-Allee 5 in München-Freimann jetzt 3000 Quadratmeter Kletterfläche (1900 innen, 1100 außen) sowie ein sehr

großzügiges Boulder-Areal (800 Quadratmeter). Wandhöhe 15 Meter, Schwierigkeitsgrade von III+ bis X, 15 Toprope-Stationen sind eingerichtet (ansonsten Klettern im Vorstieg). Geöffnet ist die Halle täglich

von 9 bis 23 Uhr; Parkplätze sind rar (aber zwei U-Bahn-Stationen in der Nähe).

Weitere Informationen
www.kbfreimann.de

MOUNTAINBIKE FESTIVAL TEGERNSEER TAL

3160 Höhenmeter sind der Gipfel!

3500 Starter nehmen drei abwechslungsreiche Strecken unter die Pedale – Jeder Teilnehmer erhält einen Spritzschutz

Die Anmeldephase hat längst begonnen, viele Teilnehmer haben sich schon registriert fürs Mountainbike Festival Tegernseer Tal am 6./7. Juni. Und insofern zeichnet sich ab: Rund 3500 Radsportler werden heuer bei der zwölften Auflage der Veranstaltung in die Pedale treten. Damit ist das Festival am Tegernsee der größte, teilnehmerstärkste Mountainbike-Marathon Deutschlands.

Bei der Routenauswahl gibt's diesmal eine Neuerung: drei statt vier – die Rennen C und D, ohnehin nur etwas für die sehr Ambitionierten, wurden zusammengelegt. Die Strecke C als härteste Herausforderung summiert sich heuer auf 3160 Höhenmeter, verteilt auf 78,51 Kilometer. Wer es moderater angehen lassen will, der ist bei der Strecke A (897 Höhenmeter, 35,83 Kilometer) am besten aufgehoben. Die Strecke B (1938 Höhenmeter, 55,67 Kilometer) hat auch schon einen ordent-

lichen sportlichen Anspruch. Auf der Strecke A findet – zum zweiten Mal nach 2014 – auch ein E-Bike-Rennen statt für elektroantriebsunterstützte Mountainbikes mit bis zu maximal 250 Watt. Ohne Zeitnahme und Zeitdruck führt überdies die Cross Country Tourenfahrt (Strecke T) für Genussbiker zu den schönsten Flecken des Tegernseer Tals – die 31,6 Kilometer lange Runde ist mit 250 Höhenmetern bewusst einsteigerfreundlich gehalten. Zum Kids Cup werden 250 Kinder und Jugendliche erwartet – sie messen sich in sechs Altersklassen.

Jenseits der Rennen wird auch ein umfangreiches Rahmenprogramm geboten auf dem Festival-Gelände am Sportplatz Birkenmoos in Rottach-Egern. Beispielsweise diese beiden Gaudi-Aktivitäten: Beim „Pull Battle“ müssen die Teilnehmer einen Pkw über die zehn Meter lange Wettkampfstrecke ziehen –



Das Festival-Gelände am Sportplatz Birkenmoos in Rottach-Egern – hier befinden sich Start und Ziel der Rennen beim Mountainbike Festival Tegernseer Tal. FOTO: HANSI HECKMAIR

natürlich per Mountainbike. Auf die Oberschenkel geht auch der „Uphill Contest“ auf der 168 Meter langen „Stierwiesn“ mit bis zu 30 Prozent Steigung. Ziel ist es, so hoch wie möglich zu fahren, ohne

den Fuß abzustellen oder abzustiegen – der Fuß am Boden bedeutet das Aus. Oben im Ziel locken eine deftige bayrische Brotzeit und kühles Bier. Auf der großen Expo-Area präsentieren ferner über

60 Aussteller ihre aktuellen Premiumprodukte und bieten diese das ganze Wochenende zum Test an.

Die Startgelder für die Rennen sind gestaffelt nach Anmeldedatum – je früher, desto

Tölz) tätig. „Eine schwierige Route zu schrauben ist einfach“, weiß Zeidlhack. Wenige kleine Griffe reichen, um Top-Kletterer maximal zu fordern. „Aber einfache Routen, die Spaß machen – das ist eine Herausforderung.“

Griffgröße, Abstand, Positionierung: Das sind die drei Variablen, mit denen die Routenbauer spielen. „Reine Gefühls- und Erfahrungssache“, sagt Zeidlhack. Schon die Materialauswahl verlaufe entsprechend – für einen klassischen Fünfer beispielsweise brauche er 40 hinterschnitt-positive Griffe (sogenannte Bierhenkel) und etwa 20 Tritte. Im Geiste lässt der 38-Jährige dann jemanden wie Elisabeth W. die Wand hinaufsteigen. Und überlegt, ob für einen angenehmeren Bewegungsfluss vielleicht hier und da noch ein Zusatztritt nötig ist.

Individuelle Gags in mancher Wand

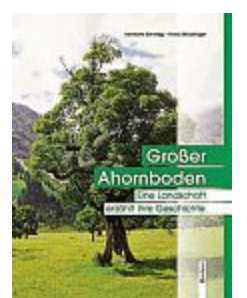
Werden mehr die Füße beansprucht, mehr die Arme? Ist es eine die Kraft fordernde Route oder eher etwas für ausgefeilte Technik? Es gebe Standardkonstellationen bei der Griffanordnung, bewährte Dreier-Kombinationen, dazu mal einen Untergriff oder einen Kreuzzug. Und bisweilen bauen die Routenentwickler einen Gag ein – eine ungewöhnliche Kombination oder einen überflüssigen Griff, der in die Irre führt. Bei der Farbwahl (meist sind zwei bis drei entlang einer Hakenreihe angelegt) setzen die Routenbauer auf Landesflaggen wie Frankreich, also blau-weiß-rot, damit sich die Routen optisch unterscheiden. Beliebt gerade bei Kindern sind auch die gepunkteten Griffe (sie heißen „Biene Maja“ oder „Masern“). Eine Besonderheit: „Manchmal greifen wir auch Gesteinsarten auf, imitieren zum Beispiel Granit.“

Durchschnittlich vier Monate „hält“ eine Route, dann wählen sich Zeidlhack und seine Kollegen wieder durch die Griffe-Kisten. „Um die Wände attraktiv zu halten, schaffen wir ständig neue Herausforderungen.“ Um eine Rückmeldung zu erhalten, wird bei den Hallenkletterern nachgefragt: Hat's Spaß gemacht? Kommt ein strahlendes Ja, ist der Routenbauer glücklich.

BUCHTIPP

Vom Zauber des Großen Ahornbodens

Bald ist es wieder soweit, wie alle Jahre wieder wird zum 1. Mai die Mautstraße in die Eng geöffnet. Zuerst strömen vor allem die Skitourengeher in den – aktuell noch schneebedeckten – Großen Ahornboden, dann folgen die ersten Wanderer, um mit der Schneeschmelze die sehenswerte Krokusblüte auf den weitläufigen Wiesenflächen am Fuß der Laidlerer Wände zu bestaunen. Für die Liebhaber des Großen Ahornbodens, die mehr über dieses Naturjuwel wissen möchten, liefert ein neues Buch eine Vielzahl interessanter Informationen. Der Biologe und Zoologe Hermann Sonntag, seit 2008 Geschäftsführer des Alpenpark Karwendel, und der (in Philosophie studierte) Naturführer Franz Straubinger erzählen auf 150 großformatigen Seiten die Geschichte einer einzigartigen Landschaft. Sie zeichnen ein facettenreiches Bild dieser Gegend, in der uralte knorrige Ahornbäume in der weitläufigen Talschlussebene einen zu jeder Jahreszeit sehenswerten Kontrast zu den schroffen Karwendelmauern von Spritzkar und Laidlererspitze bilden. Spannend für Engkenner sind beispielsweise Vergleichsbilder desselben Baums von 1922 bis heute oder die fotografische Dokumentation, welche Spuren Lawinen hinterlassen haben. Wer beim Blick auf die Zweitausender deren Gesteinsschichten verstehen möchte, erfährt anhand von Grafiken und Bildern, wo einmal Riff und Lagune waren. Intensiv gehen die Autoren auch auf die Entwicklung des Alm-Lebens der Eng-Alpe ein und auf Pioniere des Karwendelkletterns, allen voran natürlich Hermann von Barth (mit einer historischen Aufnahme seines 1918 noch nicht zugewachsenen Denkmals). Eine Spurensuche, die den Blickwinkel verändert – man sieht den Großen Ahornboden mit anderen Augen. mbe



„Großer Ahornboden“ von Hermann Sonntag und Franz Straubinger, Berenkamp-Verlag, 28,70 Euro

AKTUELLES IN KÜRZE

MOUNTAINBIKE „Flow-Gaudi“ in und um Lenggries

Geführte Mountainbike-Touren, Fahrtechnik-Workshops, ein Kinderprogramm sowie allerlei Attraktionen drumherum bietet die „Flow-Gaudi“ vom 24. bis 26. April in Lenggries, Zentrum des Mountainbike-Fests mit Testmöglichkeiten ist die alte Kaserne. Viele Bike- und Ausrüstungshersteller sind mit Ständen vertreten. Am Samstagabend gibt's Lagerfeuer, Multimediavorführungen und Musik. mbe

Infos und Anmeldung
www.mtb-festival.de

Weitere Infos
www.flow-gaudi.de